

*“Die psychoanalytische Großgruppe-
Freudianische und Kleinianische Ansätze”
von Josef Shaked (Vortrag vom 12.5.1991)*

Einleitung

Zunächst unterscheidet der Autor die Großgruppe (GG) von der Kleingruppe (KG). In GG sei die Entwicklung von Vertrauen und Offenheit aufgrund der Unüberschaubarkeit deutlich schwieriger als in der Intimität der dyadischen Situation oder von KG. Es kann kein persönlicher Kontakt zu allen Mitgliedern hergestellt werden, hierdurch würden deutlich stärker Ängste als in Kleingruppen ausgelöst. Laut dem Autor findet hierdurch eine verstärkte Regression statt. Im Unterschied zur KG, wo eher Kindheitsneurosen reaktualisiert würden, komme es in der GG zur Wiederholung psychotisch anmutender Ängste aus der frühen Kindheit, denen man relativ schutzlos ausgeliefert sei, ein Erleben auf Borderlinnfunktionsniveau mit den entsprechenden Abwehrbemühungen. Diese Phänomene seien am besten ab einer Größe von 50 bis 100 Teilnehmern zu beobachten, ein einziger Leiter sei zur Bündelung der Übertragungen am sinnvollsten, auch zur Bündelung der Spaltungsprozesse.

Zu Beginn einer GG tauchen laut Autor diffuse Ängste vor Identitätsverlust auf, durch die konzentrische Sitzordnung auch paranoides Erleben. Der innere Sitzkreis bleibe zu Beginn oft leer aus Angst vor der Nähe, dies drücke symbolisch die innere Leere aus, nach Bion ein Zustand vergleichbar mit der “Abwesenheit der Brust”. Kompensatorisch entstünden Allmachts- und Verschmelzungsphantasien.

Im weiteren Verlauf des Textes konzentriert sich der Autor vor allem auf die vier zentralen psychoanalytischen Theoriemodelle, mit Schwerpunkt Trieb- und Objektpsychologie, und deren Anwendung auf die GG.

Freudianische Ansätze

Der Autor vergleicht die GG mit Zuständen in archaischen Gesellschaften und stellt eine Verbindung zu Freuds Urhordenmodell her (der tyrannische Urvater wird von den Söhnen getötet, Introjektion seiner Verbote als gesellschaftliche Tabus von Mord und Inzest). In der GG werde der Leiter als Normenvertreter erlebt, den es abzusetzen gelte zur Erlangung von sexueller Freiheit, andererseits werde er auch geliebt. Die Lösung dieses Konfliktes finde durch Bewunderung auf der einen und Angriffen auf der anderen Seite statt. Oder es würden Sündenböcke als Stellvertreter für den Leiter gesucht. Teils gebe es Pseudoführer, welche zur Rebellion aufrufen oder Söhne, welche sich stellvertretend opfern lassen. Die Bewusstmachung dieser Konflikte und der hiermit einhergehenden Schuldgefühle sei wichtig, um die verinnerlichten Tabus zu erkennen und auch um Abschied von der Kindheitsphantasie der Schuldlosigkeit zu nehmen.

Als weiteres Modell führt er Freuds Thesen (beruhend auf Le Bon) der Massenpsychologie an, in der die Massenregression durch Projektion des Ich-Ideals des Einzelnen auf den Führer manifestiert werde. Die unstrukturierte GG pendele zwischen den Polen Struktur und Chaos, vergleichbar von Organisation und Masse.

Wende man die Strukturtheorie auf die GG an, stünde die Gruppe selbst für das Ich, welche die Ansprüche von Es oder Über-Ich (die je einzelnen Mitglieder) und die hieraus sich ergebenden Konflikte, zu integrieren versuche.

Die psychosexuellen Entwicklungsstadien nach Freud könnten ebenfalls mit den Entwicklungsstadien einer GG verglichen werden. Die orale Phase mit ihrer Abhängigkeit und Hilflosigkeit werde in der Großgruppe durch Wünsche nach Geborgenheit und Schutz durch den Leiter erlebt (als Beispiel nennt der Autor Assoziationen aus einer GG, wo Mitglieder diese als amorph schlabberigen Pudding beschrieben). Der Leiter werde zur Angstreduktion mit

phantasierter Allmacht ausgestattet, wobei gleichzeitig Angst vor dem Ausgeliefertsein auftauche. In der anal-sadistischen Phase tauchen derb-sexuelle Phantasien auf, Zoten würden erzählt, das Schamerleben sinke, Freude am Quälen und gequält werden und der Tabuverletzung spiele eine Rolle und der Leiter werde in seiner Autorität gemindert. Die phallische Phase sei geprägt von exhibitionistischen Machtkämpfen und Rivalisieren in der Gruppe. In der ödipalen Phase gehe es in der GG um Initiationsriten in die genitale Sexualität und diesbezüglichen Phantasien (Defloration von Vater oder Priester, erste Bordellbesuche), um Paarbildung und Scheinhochzeit und um die Tötung des Vaters zur weiteren Triebenthemmung. Dies könne als Ausdruck der Befreiung von moralischen Grenzen verstanden werden, wodurch auch manisch anmutende Stimmungen in der GG auftauchen könnten. Anschließend tauche Reueerleben auf, Über-Ichhaftes gewinne wieder an Macht und die Trennungsphase beginne mit der Hinwendung zur Realität und der Ablösung von Größenphantasien.

Ich-Psychologische Ansätze

Aus der ichpsychologischen Betrachtungsweise entwickle sich die GG von der Phase der Symbiose zur Phase der Individuation nach Mahler. Nach den Verschmelzungswünschen folge der Kampf um die Erlangung einer eigenen Identität in der GG. Die Wiederannäherungsphase nach Mahler finde in der GG statt, nachdem die Teilnehmer eine gewisse Autonomie erlangt haben und sich nach der frühen Phase der Verschmelzung sehnen, hier könnten dann regressive Phantasien von Versorgtwerden und Verantwortungslosigkeit auftauchen. Schließlich entwickle die GG das Stadium der Objektkonstanz mit reifen Beziehungserleben zwischen den Mitgliedern.

Objektbeziehungstheoretische Ansätze

Aus objektbeziehungstheoretischer Sicht könne die Anfangsphase der GG im Sinne der paranoid-schizoiden Position nach Klein verstanden werden. Es tauchen ausgeprägte Verfolgungsängste auf. Die bösen Objekte würden von den guten Objekten (die GG an sich sowie der Leiter) abgespalten, um diese vor den aggressiven Tendenzen der Gruppe zu schützen. Es komme zu Idealisierung der guten Objekte und zur Verteufelung unliebsamer Mitglieder. Die GG könne als ernährende aber auch vergiftende Mutterbrust erlebt werden. Die Verfolgungsängste werden mit den unreifen Abwehrmechanismen der Spaltung, Projektion und Introjektion abgewehrt. Spaltungen könnten auch zwischen der guten Gruppe und der bösen Außenwelt entstehen. Des Weiteren beschreibt der Autor das Modell der projektiven Identifikation nach Klein, indem der Hass gegen das Selbst auf die Mutter projiziert wird und anschließend eine Identifikation mit diesen projizierten Impulsen stattfindet. In einem weiteren Schritt werde dann versucht, Kontrolle über das Objekt und die projizierten Impulse zu erlangen. Nach Bion komme es bei der projektiven Identifikation vor allem zur Projektion von als unerträglich erlebten Gefühle, dem Analytiker komme die Funktion des Contains dieser Affektzustände zu. In der GG würden allgemein vielfache projektive Prozesse ablaufen, aggressive Impulse würden auf die Gruppe projiziert, wodurch diese als gefährlich erlebt wird, aber auch narzisstische und libidinöse Anteile würden projiziert. Die eigenen Größenphantasien können auf den Leiter und die GG projiziert werden um sich anschließend mit diesen zu identifizieren.

Nach der Überwindung der paranoid-schizoiden Position kann die Gruppe die depressive Phase erlangen mit der Wahrnehmung ganzheitlicher Objekte. Somit bestünde die Entwicklung der Gruppe nach der Objektbeziehungstheorie in der Veränderung von den Partialobjektbeziehungen hin zu Ganzobjektbeziehungen und der Fähigkeit zu Trauern und Ambivalenzen zu ertragen.

Die GG schaffe eine eigene Form von Mythologie und Symbolsprache, die von allen

Mitgliedern verstanden werde, häufig tauchen Symbole wie der Sumpf, die Wüste, das Gefängnis, das Brautpaar oder der einsame Reiter auf. Auch klassische Mythen würden benutzt wie christliche oder griechische Mythologie.

Selbstpsychologische Ansätze

Weiterhin geht der Autor auf die Selbstpsychologie nach Kohut ein, hier stehe die Gruppe für die Ausdehnung des einzelnen Selbst zu einer phantasierten Größe. Als therapeutisches Ziel könne die Ersetzung der Größenphantasien und Idealisierungen durch realistischere Haltungen beschrieben werden. Die GG könne weiterhin als Selbstobjekt für die einzelnen Mitglieder verstanden werden, durch die Analyse dieser Spiegelübertragungen könne die Ablösung vom Größenselbst hin zu einer realistischeren Selbsteinschätzung erfolgen. Hierzu müssten entsprechend die auftauchenden Schamaffekte und die narzisstische Wut, aufgrund des Abbaus der Omnipotenzphantasien, durchgearbeitet werden.

Schließlich geht der Autor noch auf das Modell der Grundannahmen von Bion ein. Nach Bion löse die Hilflosigkeit und Angst durch die GG starke regressive Tendenzen aus, die Grundannahmen würden zur Abwehr dieser archaischen Vernichtungsphantasien dienen. In der Grundannahme der Abhängigkeit entstünden symbiotische Bedürfnisse und starke Abhängigkeiten vom Leiter, der leere Platz in der Mitte der GG würde häufiger als leerer Dorfbrunnen assoziiert, indem Wasser geholt würde. In der Grundannahme von Kampf und Flucht kann der Leiter als Feldherr phantasiert werden, der die Gruppe führt, aber auch als Gegner, dessen Deutungen abgelehnt werden. In der Grundannahme der Paarbildung könne es zu Scheintrauungen in der Gruppe kommen, auch als Abwehr vor angstausslösenden sexuellen Impulsen.

Die Rolle des Leiters und Interventionstechniken

Foulkes empfehle mehrere Leiter für GG aufgrund der komplexen Interaktionen, der Leiter solle die Kommunikation in der Gruppe fördern. Individuelle Deutungen sollten unterlassen werden. Nach Bion sollten nur Gruppendeutungen abgegeben werden, vor allem sollten die ständigen Wechsel zwischen den Grundannahmen gedeutet werden. Kutter hingegen warnt vor Gruppendeutungen in der GG (im Gegensatz zur KG), diese würden zu viel weitere Angst auslösen und den Zerfall der Gruppe provozieren. Vielmehr sollte der Leiter zur Verständigung der Prozesse beitragen durch sachliche Instruktionen und personenbezogene Kommentare. Laut dem Autor sind Einzeldeutungen in GG nicht indiziert, da hierdurch die Kohäsion der Gruppe geschwächt würde. Auch sollten sekundärprozesshafte Erklärungen vermieden werden. Geeignet seien vor allem bild- und symbolhafte Deutungen, welche die Sprache der Gruppe wiederholen. In der Gegenübertragung muss der Leiter seine eigenen Größenphantasien und exhibitionistischen Tendenzen sorgfältig reflektieren, um sich nicht zu überschätzen und lächerlich zu machen.

Im Gegensatz zu anderen Autoren wie Lewin teilt der Autor nicht die Meinung, die GG solle sich vom Chaos zur Ordnung bewegen und anschließend lauter verantwortungsbewusste Bürger gebären im Sinne einer Erziehung zur Demokratie. Zwar seien dies sinnvolle Entwicklungen, aber aus psychoanalytischer Sicht sei vor allem die Konfrontation mit dem Irrationalen und der Abbau von Berührungängsten mit unbewussten Prozessen entscheidend. Die KG reproduziere die kindliche Neurose, wohingegen die GG tiefere unbewusste Schichten mobilisiere. Deswegen seien GG auch in Ausbildungsbereichen sinnvoll, da sich die Psychoanalyse als ganzes zunehmend den präödpalen Phasen widme. Somit könnten durch die Selbsterfahrung in der GG Einblicke in tiefere und schwerer zugängliche Ebene der Innenwelt gewonnen werden.

Diskussion

Diskussion

Der Autor beschreibt zentrale analytische Theoriekonzepte in der Anwendung auf die GG, ergänzt durch die eigenen Erfahrungen. Vor allem wenn diese eigene Beispiele aus der Arbeit mit GG eingestreut werden, bietet der Text interessante Einblicke in diese spezielle analytische Arbeit. Spannend könnte weiterhin die Frage sein, wie die in der GG mobilisierten frühen Affekt- und Erlebenszustände in einer Selbsterfahrung integriert und durchgearbeitet werden können. Durch die in Altaussee gegebene Workshopstruktur aus Klein- und Großgruppen kommt es vermutlich zu einem ständigen Wechsel zwischen den Strukturniveaus und Regressionstiefen. Durch das weniger bedrohliche Erleben in der KG können die zuvor aufgewühlten frühen archaischen Affektzustände aus der GG eventuell besser verarbeitet und integriert werden. Andererseits könnte die KG auch als Abwehrfunktion verstanden werden, indem diese eher idealisiert wird und die GG abgewertet wird als Schutz vor weiterer Regression. Insofern könnte aus meiner Sicht eine reine GG-Selbsterfahrung eine spannende Erfahrung sein, mit der Frage verknüpft, ob die GG die mobilisierten frühen Affektzustände in sich integrieren kann oder ob es bei einzelnen Mitgliedern eher zu Desintegration bzw. verstärkten Abwehrbemühungen kommt, wenn der (vermutete) Schutz aus der KG fehlt.

Referent: J.Brachthäuser